

„Was für ein Zeichen!“
Predigt zu Lk 2,10-12
Heilig Abend, 24. Dezember 2014
Evang.-Luth. Christuskirche, Bad Neustadt a.d. Saale

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; 11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. 12 Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Liebe Gemeinde am Heiligen Abend!

Heute ist die längste Nacht im Jahr. Genau genommen war sie am zurückliegenden Montag. Da war nämlich die Wintersonnenwende. Bis dahin wurden die Tage immer kürzer und die Nächte immer länger. Wir haben das in den zurückliegenden Wochen alle gespürt: dieses sich ausbreiten der Dunkelheit. Doch nun kommt das schöne am Weihnachtsfest: dass wir in der dunkelsten Jahreszeit — wo die Tage so kurz und meist noch hochnebelverhangen obendrein sind und kaum dass es Morgen geworden ist die Nacht schon wieder da — dass wir in dieser dunklen Jahreszeit Lichter entzünden am Christbaum und anderswo. Wir entzünden Kerzen gerade dort, wo sonst keine brennen, in Büros und Geschäften, damit es hell wird in aller Dunkelheit.

Weihnachten, Wintersonnenwende. Von nun an werden die Tage wieder länger. Langsam, aber sicher. Aber, liebe Gemeinde, das kann ja nicht unser alleiniger Trost in unserem Leben sein: dass die Tage wieder länger werden; dass nach einem Winter (so wir denn überhaupt einen bekommen) die Natur wieder erwacht. Das ist ja kein Trost, sondern der natürliche Lauf der Dinge. Der natürliche Lauf der Dinge ist, dass sich die Natur von Jahr zu Jahr erneuert. Der natürliche Lauf der Dinge ist aber auch, dass wir von Jahr zu Jahr älter werden. Wir brauchen daher mehr als den natürlichen Lauf der Dinge. Und genau deshalb bekommen wir heute dieses Zeichen: *ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.*

Aber was für ein Zeichen soll das sein? Ein Kind in Windeln und in einer Krippe. Das ist doch Alltag! Zumindest das Kind in Windeln. Heutzutage weniger in einer Futterkrippe. Damals zur Zeit des Lukas aber war es nur Alltag. Was für ein Zeichen also?

Diese Zeichen ist ein Wunder. Nicht weil da ein Kind geboren wurde noch dazu unter sehr einfachen Bedingungen. Wie gesagt: das war Alltag und ist es an den meisten Orten dieser Welt immer noch. Das Wunder dieses Zeichens ist, dass hier ein Kind über dem Kaiser steht. Kind kommt vor Kaiser. Klein kommt vor groß. Niedrig kommt vor hoch.

So begann ja unsere Weihnachtsgeschichte: *Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.* Da werden die ganz Großen der damaligen Weltgeschichte genannt: Quirinius und noch wichtiger Augustus. Der erste und größte Kaiser des römischen Weltreiches. Deshalb sagt Lukas auch „Kaiser Augustus“. Dem Evangelisten war es wichtig zu zeigen, dass Jesus nicht irgendwo und irgendwann geboren wurden, sondern hier an diesem konkreten Ort zu dieser konkreten Zeit: zur Zeit des Quirinius und des Augustus. Aber Lukas geht es um mehr. Er stellt das Kind in der Krippe, ein neugeborenes Kind in eine Reihe mit den Mächtigen der damaligen Welt. Mehr noch: die Mächtigen der damaligen Welt müssen als Rahmenfiguren herhalten für das Kind in der Krippe. Denn in Zukunft wird sich alle Welt nur wegen dieses Babys im Futtertrog an den großen Kaiser erinnern. Ein Kind über dem Kaiser.

Und noch dazu geboren von einer Jungfrau! Heribert Prantl schreibt im Leitartikel der Süddeutschen Zeitung zum heutigen Heiligen Abend: „Jungfrauengeburt‘ soll besagen, dass etwas ganz Neues zur Welt kommt, das nicht männlicher Macht entspringt. Die Weihnachtsgeschichte

beginnt mit dem Abschied vom Patriarchat. [...] Die Legende von der Jungfrauengeburt legt also die Axt ans Stammbaum-Denken und die klassischen Machtstrukturen.”¹

Augustus. Schon zu Lebzeiten wurde er wie ein Gott verehrt und nach seinem Tod sogar offiziell zum Gott ernannt. In der antiken Stadt Priene, die heute in der Türkei liegt, wurde eine Inschrift entdeckt, wonach mit dem Geburtstag des Augustus eine neue Zeitrechnung beginnen solle.² Das kommt uns irgendwie bekannt vor. Ob Lukas von dieser Inschrift etwas wusste? Mit Sicherheit wusste er von der Bedeutung des Augustus. Und wohl gerade deshalb macht er ihn ganz elegant zur Randfigur in einem anscheinend alltäglichen Ereignis. In einem Baby zeigt sich Gott dieser Welt als Mensch. Und die menschengemachten Götter dürfen assistierenden zur Seite stehen.

Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Die Geburt eines Kindes unter sehr einfachen Bedingungen im Stall in einem Futtertrog. Diese einfachen Bedingungen rühren uns heute besonders an, weil wir andere Standards gewohnt sind. Für den Erzähler Lukas war das aber Alltag. Und genau deshalb ist dieses Zeichen ein Wunder! Gott wählt das ganz Alltägliche aus. Hier im Alltag der Geburt eines Kindes wandert Gott in die Geschichte ein. Nicht dass ihn die Geschichte der Kaiser und Feldherrn nichts angehe. Aber näher als die Geschichte der ganz Großen ist Gott unsere Alltagsgeschichte: meine und deine.

Das, liebe Gemeinde, habt heute zum Zeichen. Der Gott, der sich als Kind in einer Krippe seiner Welt präsentiert, vergisst keinen in dessen Alltagswirren, nimmt dich und mich wahr. Er ist an meiner Seite in meinem Alltag ebenso wie heute an diesem Festtag. Er hört mein Gebet in der Kirche genauso hört wie den Seufzer in Situation der Verzweiflung. Und wenn wir noch einmal an die Jungfrauengeburt denken, dann ist die Weihnachtsgeschichte „auch eine tröstliche Geschichte für all die Menschen, die in komplexen Familienstrukturen leben.“³ Siehe, ich verkündige euch große Freude. Diese Freude nehmt heute mit nach Hause. *Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.*

Es waren die Hirten auf dem Feld, denen diese große Freude zu allererst verkündet wurde. Ganz normale Menschen, für die das Leben nur selten ein Wunschkonzert war. Und als ihnen diese große Freude von den Engeln verkündet wird, erschrecken sie. Sie erschrecken! Und das ist ja auch nicht verwunderlich. Plötzlich wird nämlich jedem klar: ich bin gemeint. Gott hat mich im Blick. Nicht mehr: der Kaiser ist weit und Gott irgendwo jenseits der Zeit. Sondern: die Geschichte fängt nicht beim Kaiser an, sondern bei mir und dir und Gottes Ewigkeit weht uns an am heutigen Tag. Aber fürchtet euch nicht, denn dieser Gott kommt zu euch zu eurem Heil. Das Donnerwort Ewigkeit redet freundlich zu uns und mit menschlicher Stimme. Fürchte dich nicht, ich bin bei dir. Und das habt zum Zeichen. Ihr werdet finden...⁴

Liebe Gemeinde am Heiligen Abend. Es wäre doch gelacht, wenn wir mit diesem Zeichen im Herz und im Kopf nicht fröhlich und guten Mutes in unsere Weihnachtsstuben zurückkehren könnten. Und nach den Feiertagen ebenso guten Mutes unser Tagewerk wieder aufnehmen könnten. Erneuert und beseelt von dem Gott, der Mensch wurde, uns zum Zeichen, dass er für uns da sein will.

Anmerkungen:

- 1) Süddeutsche Zeitung vom 24.12.2014, S. 4.
- 2) Von besonderer Bedeutung ist die Kalenderinschrift von Priene, ein Edikt des Statthalters der Provinz Asia aus dem Jahr 9 v. Chr., „der vorschlug, das neue Jahr in Zukunft mit dem Geburtstag des Augustus am 23. September beginnen zu lassen, und wie selbstverständlich davon ausging, dass jede größere Stadt der Provinz ein Kaiser-Heiligtum besaß, wo seine Entscheidung verkündet und aufgeschrieben werden konnte.“
<http://www.neutestamentliches-repetitorium.de/uebersicht/kaiser/Augustus.pdf> [aufgerufen am 19.12.2014]
- 3) HERIBERT PRANTL, Süddeutsche Zeitung vom 24.12.2014, S. 4.
- 4) Gedanken von KLAUS-PETER HERTZSCH, GPM 85(1996), S. 48.